

und Patente für die Professionalisierung der Bierherstellung hatten. Hier tritt dem Leser der sächsische Erfindergeist in Form der Hampelschen „Kühlapparate“ oder der Herklotzschens „Bier- und Hefen-Reinigungs-Maschine“ sehr plastisch entgegen. Der Autor rückt jedoch mit der Rolle der Privatbanken, die diesen konsumorientierten Wirtschaftszweig weit besser finanzieren konnten als die Großbanken, einen weiteren bisher so nicht berücksichtigten Aspekt in den Vordergrund. In diesen Gründerjahren entstanden in kürzester Zeit zehn neue Brauereien in und um Dresden, wodurch ein großer Bedarf an Fachkräften entstand. Parallel dazu nahm auch die Organisation der am Brauprozess Beteiligten immer stärker zu, wie die Gründung des Deutschen Brauerbundes 1871 in Dresden zeigt.

Der letzte Zeitabschnitt in Starkes Untersuchung ist dem Kaiserreich gewidmet. Im Mittelpunkt dieses Kapitels stehen die „Gründerkrise“ des Brauwesens, bei der zahlreiche der kurz zuvor gegründeten Braubetriebe in Konkurs gingen, und die daraus resultierende weitere Entwicklung hin zu einer fortschreitenden Mechanisierung, Arbeitsteilung und Professionalisierung. In einem ausführlichen Abschnitt zu den Arbeits- und Lohnverhältnissen, gelingt der Fokus auf stärker alltagsgeschichtliche Aspekte am besten. Fragen der Konsumgeschichte und, eingeschränkt, der Mentalitätsgeschichte werden deutlich, wenn in der Zeit des Kaiserreiches sowohl die „Erfindung“ des Flaschenbieres, welche den Konsum deutlich ankurbelte, als auch die stärker werdende Abstinenzbewegung beschrieben werden. In Dresden, so erfährt man ebenfalls aus Starkes Arbeit, stand die Wiege eines weiteren Patents in Sachen Bier – des Holzfalzuntersatzes für Biergläser, kurz des Bierdeckels.

In der Gesamtschau seiner Ergebnisse konstatiert der Verfasser, dass die Rolle des Brauwesens in der Industrialisierungsgeschichte Sachsens bisher zu Unrecht hinter den gut untersuchten Wirtschaftszweigen Textilindustrie und Maschinenbau zurück stand. Vielmehr ist der Fortschrittsprozess im sächsischen Brauwesen als ein Motor der Entwicklung zum modernen Industriestaat anzusehen. In seinem umfangreichen Fazit bringt Starke die vier Etappen dieses Prozesses – die Strukturkrise im frühen 19. Jahrhundert, den Anfang der Industrialisierung bis zur Jahrhundertmitte, den darauf folgenden Durchbruch und die abschließende Phase der Kartellierung und Konzernbildung – noch einmal auf den Punkt.

Ein Ausblick bis in die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg und zahlreiche Tabellen im Text vervollständigen den Band. Durch seine umfangreiche Quellenanalyse und den übersichtlichen Anhang mit Tabellen, Glossar und breitem Literaturverzeichnis ist das Buch als hervorragender Ausgangspunkt für weiter gehende vergleichende Forschungen anzusehen.

Dresden

Katja Lindenau

DANNY WEBER, Die sächsische Landesstatistik im 19. Jahrhundert. Institutionalisierung und Professionalisierung (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Nr. 98), Verlag Steiner, Stuttgart 2003. – 162 S. (ISBN: 351508424X, Preis: 33,00 €).

Die amtliche Statistik ist eine Aufgabe der öffentlichen Hand, die sich in der Bevölkerung keiner Beliebtheit erfreut, für eine neuzeitliche Verwaltungsarbeit aber notwendig und für die Geschichtsforschung unverzichtbar ist. Seitdem sich die Geschichtswissenschaft mit *kliometrischen* Elementen angereichert hat und Zahlenangaben über Bevölkerung, wirtschaftliche Leistungen, politische Grundsatzentscheidungen (Wahlergebnisse) und Kriegsverluste zum Grundbestand geschichtlicher

Darstellungen gehören, ist auch der Historiker an jeder statistischen Information interessiert. Der Wert der Zahlen ist auch in der Geschichtsforschung unbestritten.

Die anzuzeigende Schrift gibt darüber Auskunft, wie sich im Königreich Sachsen auf der Grundlage „vor-amtlicher“ statistischer Bemühungen auf privater Grundlage zeitgleich mit der Staatsreform von 1831 eine organisierte Statistik entwickelte, als deren Träger der Statistische Verein für das Königreich Sachsen tätig war. Seine erste große Leistung war die Veröffentlichung des Ortsverzeichnisses auf der Grundlage der Volkszählung von 1834, mit der Sachsen eine sichere Grundlage seiner Bevölkerungsstatistik erhielt. In den seither erschienenen „Mitteilungen des Statistischen Vereins für das Königreich Sachsen“ (1831–49), den folgenden „Statistischen Mitteilungen aus dem Königreich Sachsen“ 1851–55 und der Zeitschrift des Königlich Sächsischen Statistischen Bureaus, Dresden/Leipzig 1855–1903 wurden die Arbeitsergebnisse veröffentlicht. Das geschah durch das unterdessen aus dem Verein hervorgegangene Statistische Bureau unter unmittelbarer Leitung des Innenministers. Die behördengeschichtlichen Darlegungen werden durch biografische Ausführungen über die herausragenden Organisatoren der sächsischen Landesstatistik Albert Christian Weinlig, Ernst Engel und Viktor Böhmert ergänzt, denen der hohe Stand der sächsischen Landesstatistik im 19. Jahrhundert mit zu verdanken ist. Wer über sächsische Geschichte im 19. Jahrhundert arbeitet, tut gut daran, sich über den Umfang der zuverlässigen statistischen Quellen zu unterrichten.

Dresden

Karlheinz Blaschke

Sächsische Parlamentarier 1869–1918. Die Abgeordneten der II. Kammer des Königreiches Sachsen im Spiegel historischer Photographien. Ein biographisches Handbuch, bearb. von ELVIRA DÖSCHER/WOLFGANG SCHRÖDER, mit einem Vorwort von Gerhard A. Ritter (Photodokumente zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 5; hrsg. von der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien), Droste Verlag, Düsseldorf 2001. – 568 S. (ISBN: 3-7700-5236-6, Preis: 50,10 €).

Der vorliegende Band füllt eine wichtige Lücke zur sächsischen Geschichte im deutschen Kaiserreich; ja mehr noch, er erschließt sowohl für Landeshistoriker als auch für Wirtschafts- und Sozial- wie für Politikhistoriker Neuland. Denn der Band ist mehr als eine Summierung von Abgeordnetenporträts aus fünf Jahrzehnten, er ist ein ganz wesentliches Stück Landes- und Landtagsgeschichte; zugleich auch ein unabkömmliches Kompendium für Experten zur Photographiegeschichte. Dass der Parlamentarierkommission ein solcher Wurf gelungen ist, mag mit der profunden Sachkenntnis der beiden Bearbeiter zusammenhängen, in erster Linie wohl mit der des vormaligen Akademie-Professors Wolfgang Schröder, der seit Jahrzehnten als Experte für die sächsische Geschichte im späten 19. Jahrhundert gilt. Schröders ‚Steckenpferd‘, die Geschichte der sozialdemokratischen und konservativen Bewegungen und Vereine einschließlich ihrer Führer (erinnert sei nur an seine vielgestaltigen Studien zu Wilhelm Liebknecht und dessen Familie), darf zweifellos als ausgezeichnete Grundlage für die hier vorliegende Arbeit gelten.

Der Band selbst gliedert sich in fünf Teile. Die als „Einleitung“ apostrophierte und von Schröder allein geschriebene Landtags- und Abgeordnetengeschichte umfasst allein 218 Seiten [!] und darf wohl zurecht als eigenständige Monographie betrachtet werden. Schröder spannt in diesem Teil den Bogen von der verfassungsrechtlichen Position des Landtags (die mit fünf Seiten freilich etwas kurz ausfällt) über das Wahl-